

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 8

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Michaela Fahlenbock,

Marina Hilber, Alois Unterkircher und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2009



VON TÄTERN UND OPFERN DER NS-„EUTHANASIE“ IM BREGENZERWALD

In der Vorarlberger Talschaft Bregenzerwald geschah im Frühjahr 2008 Bemerkenswertes: Das HeimatEggMuseum zeigte von 10. April bis 30. Juni 2008 eine Ausstellung über die Geschichte der NS-„Euthanasie“ im Tal. Anhand von 15 Textstationen, mittels zeitgenössischer Objekte in vier Vitrinen, die zum Teil Leihgaben der Stiftung Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, zum Teil während der Ausstellungsrecherchen im Bregenzerwald eruiert worden waren, sowie eines „offenen Opferbuches“ erzählte die Ausstellung die Geschichte des nationalsozialistischen Mordens und körperlichen Verstümmelns von Bregenzerwälderinnen und Bregenzerwäldern mit geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen in den Jahren zwischen 1940 und 1945.



Abbildung 1: Poster der Ausstellung NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald.

Quelle: Photo Wolfgang Weber

In der Ausstellung wurden nicht nur die lokalen Opfer, sondern auch die lokalen und regionalen Täter und Täterinnen der NS-„Euthanasie“ namhaft gemacht. So etwa die Hebamme Maria Berkmann, die im April 1941 die sechsjährige Maria Rosa Bechter aus Lingenau auf

Grund des Artikels 3 Abs. 4 der „Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ beim Amtsarzt in Bregenz wegen „angeborenen Schwachsinn“ anzeigte. Maria Rosa Bechter wurde im Frühsommer 1942 über Auftrag des Bregenzer Amtsarztes Dr. Theodor Leubner in die sogenannte Kreis-Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee überstellt. Dort starb sie am 8. März 1943, angeblich an Bronchopneumonie.¹ Tatsächlich war Kaufbeuren ein Zentrum der sogenannten wilden Euthanasie, wo bis zum Juli [sic!] 1945 Kinder und Jugendliche durch falsche Medikation und Hunger getötet wurden.² Am 16. Mai 2009 wurde diesen Opfern der NS-Diktatur durch die Grundlegung von drei „Stolpersteinen“ erstmals öffentlich gedacht.³

Ein Drittel der 15 Textstationen der Ausstellung in Egg war den Biografien von NS-Tätern gewidmet, unter ihnen etwa der ehemalige Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka, Dr. Irmfried Eberl, und der „Brenner“ in der NS-Tötungsanstalt Hartheim, Josef Vallaster. An den Lebensgeschichten der gebürtigen Vorarlberger Eberl und Vallaster ließ sich die personelle und strukturelle Kontinuität vom Massenmord an Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen zum Massenmord an jüdischen Menschen sowie an Roma und Sinti und sogenannten Asozialen eindrücklich illustrieren.⁴ An den Berufsbiografien der Ärzte vor Ort und im Bezirk, die ebenfalls Thema waren, wurde die Involvierung der „Gesundheitsdienstleister“ in die NS-„Euthanasie“ auf allen Verwaltungsebenen deutlich.

Ein zentraler Bestandteil des Ausstellungsnarrativs über jene 118 Menschen aus dem Bregenzerwald, die zwischen 1940 und 1945 durch den NS-Staat zwangssterilisiert und/oder ermordet wurden, war das „offene Opferbuch“. Es wurde durch Schülerinnen und Schüler von drei Hauptschulen und des einzigen Gymnasiums der Talschaft sowie in einem Fall durch die Dorfchronisten erstellt. Die Schüler/innen gestalteten selbständig je eine Seite des hölzernen rund 1x1 Meter großen Buches. Dazu wurden ihnen von ihren Klassenlehrer/inne/n und dem Ausstellungsteam des HeimatEggMuseums die bekannten „harten“ Fakten wie etwa die Anzahl und die Namen der Opfer in ihren Sprengelgemeinden mitgeteilt. Über Zeitzeugengespräche eruierten sie dann verloren gegangenes Wissen zu diesen NS-Opfern bzw. entdeckten in mehreren Fällen sogar neue, der Forschung bis dato nicht bekannte Namen von Opfern.

1 Vorarlberger Landesarchiv (in der Folge: VLA), LR Bregenz, Sippenakt 1041, Schreiben Falthäuser an Leubner vom 08.03.1943.

2 Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren während der NS-Diktatur siehe etwa: Michael von CRANACH, Hans-Ludwig SIEMEN (Hg.), *Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945* (München 1999).

3 Einer dieser drei „Stolpersteine“ ist Maria Rosa Bechter gewidmet, siehe: URL: <http://www.schwaben-akademie.de/programm/chronologisch.php?rowid=1595> [Zugriff am 03.04.2009]. Zum Projekt „Stolpersteine“ des deutschen Künstlers Gunter Demnig siehe: URL: <http://www.stolpersteine.com/start.html> [Zugriff am 03.04.2009].

4 Zu Josef Vallaster siehe: Wolfgang WEBER, *Von Silbertal nach Sobibor. Über Josef Vallaster und den Nationalsozialismus im Montafon* (= Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 48, Feldkirch 2008). Zu Irmfried Eberl siehe grundlegend: Michael GEHLER, „Heilen durch Töten“ oder „Gott und Welt vergasen“ – Vom Medizinstudent zum Massenmörder: Biographische Annäherungen zu Dr. Irmfried Eberl 1910–1948. In: Sabine PITSCHELDER, Rolf STEININGER (Hg.), *Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit* (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 19, Innsbruck u.a. 2002) 361–382. Die Monografie von Grabher zu Eberl basiert wesentlich auf Gehlers Studie siehe: Michael GRABHER, *Irmfried Eberl. „Euthanasie“-Arzt und Kommandant von Treblinka* (Frankfurt/Main u.a. 2006).



Abbildung 2: „Offenes Opferbuch“ in der Ausstellung NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald.

Quelle: Photo Wolfgang Weber

Die Resonanz auf die Ausstellung und die sie begleitenden 13 Rahmenveranstaltungen, u.a. mit dem Holocaust-Überlebenden Jules Schelvis aus den Niederlanden, war ebenso bemerkenswert wie die Mitarbeit der Bregenzerwälder Schülerinnen und Schüler. So erklärte sich die Regio Bregenzerwald, ein Zusammenschluss der 24 Gemeinden des Tales, nicht nur bereit, eine Publikation über die Geschichte des Nationalsozialismus im Bregenzerwald finanziell zu fördern, sondern sie war auch bereit, eine Initiative des Kulturforums Bregenzerwald zur Errichtung von Gedenkorten an die Opfer der NS-„Euthanasie“ in den jeweiligen Gemeinden administrativ zu unterstützen. Bis September 2009 sollen in zwölf der 17 betroffenen Gemeinden entsprechende Gedenkorte errichtet werden.⁵ Der Vorarlberger Landesverband des Österreichischen Kameradschaftsbundes begrüßte diese Form des Erinnerns an „zivile Opfer“ in einem Zeitungsbericht im Dezember 2008, verwies in einer Presseaussendung allerdings darauf, dass er die physische Erinnerung an die „zivilen Opfer“ der NS-Diktatur nicht mit der physischen Erinnerung an die militärischen Opfer des Zweiten Weltkrieges auf den existierenden Kriegerdenkmälern verknüpft sehen will.⁶

Der vorliegende Beitrag fasst die Forschungsergebnisse, die im Kontext der eingangs vorgestellten Ausstellung erarbeitet wurden, summarisch zusammen. Im Detail sind sie im vom Autor sowie Kurt Bereuter und Andreas Hammerer edierten Sammelband „Nationalsozialismus im Bregenzerwald“ nachzulesen.⁷

- 5 Jutta BERGER, Kein Euthanasiegedenken am Soldatengrab warnen Veteranen. In: Der Standard (16. Dezember 2008). Gerhard THOMA, Eine neue Kultur des Erinnerns. In: Vorarlberger Nachrichten (15. Dezember 2008) A5. Die zwölf Gemeinden, welche Gedenkorte errichten wollen, sind: Alberschwende, Andelsbuch, Bezau, Bizau, Doren, Egg, Hittisau, Lingenau, Mellau, Reuthe, Schnepfau, Schwarzenberg.
- 6 Gerhard THOMA, Kameradschaftsbund begrüßt Projekt. In: Vorarlberger Nachrichten (15. Dezember 2008) A5; BERGER, Kein Euthanasiegedenken.
- 7 Wolfgang WEBER, Kurt BEREUTER, Andreas HAMMERER (Hg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald (= Reihe Bregenzerwald 1, Rankweil 2008).

1. Ärzte und Nationalsozialismus in Vorarlberg – ein statistischer Überblick

Mit Stichtag 1. August 1946 waren in Vorarlberg 136 Spitals- und Vertragsärzte und Ärztinnen zugelassen. Von diesen 136 Medizern und Medizinerinnen waren 67 nach den Paragraphen der Nationalsozialistengesetze 1945/47 als ehemalige Mitglieder einer NS-Organisation registrierungspflichtig. Das heißt m.a.W., dass rund die Hälfte der Vorarlberger Ärztinnen und Ärzte des Jahres 1946 zumindest im Hinblick auf ihr parteipolitisches Bekenntnis zwischen 1938 und 1945 Nationalsozialist/inn/en waren.⁸ Im Vergleich dazu wurden etwa in Tirol 37,1 Prozent der Ärztinnen und Ärzte, das waren 380 von 1.023, als ehemalige Angehörige einer NS-Organisation registriert.⁹ 28 der 67 nationalsozialistischen Vorarlberger Ärztinnen und Ärzte wurde im Frühjahr 1946 auf Grund einer Verfügung der französischen Militärregierung die Praxiserlaubnis entzogen. 20 waren nach dem NS-Gesetz von 1947 als belastete Nationalsozialist/inn/en eingestuft. Belastete Nationalsozialist/inn/en waren jene, die zwischen 1938 und 1945 eine leitende Funktion in der NSDAP oder ihren Gliederungen wie SA und SS einnahmen. Unter Vorarlbergs Ärztinnen und Ärzten des Jahres 1946 waren das 14,7 Prozent.¹⁰ Unter diesen Medizern und Medizinerinnen waren je zur Hälfte Allgemein- und Fachmediziner/innen. Ein sehr prominentes Beispiel eines nationalsozialistisch belasteten Facharztes ist der 1976 verstorbene Träger des Ehrenzeichens des Landes Vorarlberg in Gold, Univ.-Doz. Dr. Edwin Albrich aus Schruns, der Gründer des Kurhotels Montafon.

Albrich war einer von mehreren Söhnen des Schrunser Ehrenbürgers und Montafoner Standesveterinärs Karl August Albrich. Nach der Matura an der Realschule in Dornbirn studierte er in Wien Medizin. 1943 habilitierte er sich bei Prof. Hans Eppinger mit einer Arbeit über die „Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Capillaren“¹¹ für Innere Medizin. Eppinger war ein anerkannter Spezialist für Lebererkrankungen und Kreislaufstörungen, der nach der Machtübertragung an die NSDAP in Deutschland im Januar 1933 auch nicht vor Menschenversuchen an KZ-Häftlingen zurückschreckte: So war Eppinger etwa in Dachau an einer Versuchsreihe beteiligt, in der bei 90 Roma und Sinti die Trinkbarkeit von Meerwasser erforscht wurde. 1946 sollte Eppinger im Nürnberger Ärzteprozess gegen NS-Ärzte aussagen, er nahm sich jedoch einen Monat vor dem Gerichtstermin das Leben.¹²

8 Wolfgang WEBER, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg. In: Walter SCHUSTER, Wolfgang WEBER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 59–96, hier 73.

9 Wilfried BEIMROHR, Entnazifizierung in Tirol. In: Walter SCHUSTER, Wolfgang WEBER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 97–116, hier 113.

10 WEBER, Aspekte 73–75.

11 Edwin ALBRICH, Die Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Capillaren. Ein Beitrag zum Nephrose-Nephritis-Problem (Berlin 1943).

12 Zu Eppinger siehe etwa: URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Eppinger_junior [Zugriff am 14.07.2008].



Abbildung 3: Porträtfoto Dr. Edwin Albrich.

Quelle: Montafon Archiv, Fotosammlung, ohne Signatur.

Albrich folgte seinem akademischen Mentor Eppinger in manchen Dingen: 1933 trat er der NSDAP und der SA bei, in letzterer hatte er den Rang eines Hauptsturmführers inne.¹³ Während Eppinger 1936 Josef Stalin behandelte, soll Albrich während des Zweiten Weltkriegs Leibarzt des rumänischen faschistischen Ministerpräsidenten Ion Antonescu gewesen sein.¹⁴ Aufgrund seiner Funktion als SA-Hauptsturmführer und seines frühen Parteibeitritts im Jahr 1933 war Albrich nach den Paragraphen des NS-Gesetzes ein belasteter Nationalsozialist und wurde daher 1946 mit Berufsverbot belegt. Der Vorarlberger Landeshauptmann Ulrich Ilg (ÖVP) intervenierte vom Tag des Berufsverbots an bei der französischen Militärregierung in Innsbruck und in Bregenz für Albrichs Amnestierung und war damit 1948 erfolgreich: Albrich erhielt seine Zulassung als Internist wieder und konnte ab 1950 das Kurhotel Montafon aufbauen. In diesem stiegen u.a. der deutsche Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl oder der irakische König Faisal II. ab.

Im Vergleich zur Vorarlberger Gesamtbevölkerung lag die Anzahl von belasteten Nationalsozialisten wie Albrich unter der Vorarlberger Ärzteschaft doppelt so hoch: Während von den rund 20.000 als ehemalige Nationalsozialist/inn/en registrierten Vorarlberger/innen der Jahre 1945/47 sieben Prozent sogenannte Belastete waren, betrug deren Anteil unter den Ärzten 15 Prozent.¹⁵ In Tirol waren von 45.863 Registrierten 11 Prozent sogenannte Belastete; von den 380 registrierten Ärztinnen und Ärzten wurden 24 Prozent als belastete Nationalsozialist/inn/en eingestuft.¹⁶

13 WEBER, Aspekte 76.

14 Ich danke Mag. Christina Arnold (Birgitz) und Bruno Winkler (Schruns) für diesen Hinweis.

15 WEBER, Aspekte 75.

16 BEIMROHR, Entnazifizierung 102 f., 113.

Nahezu alle belasteten Mediziner und Medizinerinnen, in Tirol wie in Vorarlberg, wurden wie Albrich spätestens 1949 amnestiert und durften wieder praktizieren. Unter diesen Ärztinnen und Ärzten waren nach meinem Ermessen moralisch bedenkliche Männer wie zum Beispiel der Dornbirner Primar Dr. Bruno Rhomberg, der während der NS-Diktatur am Dornbirner Stadtspital an osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen¹⁷ und an Vorarlberger Frauen mit geistigen Beeinträchtigungen Abtreibungen¹⁸ vornahm. Am 22. Juni 1948 wurde er von den Folgen einer NS-Registrierung amnestiert: Rhomberg war im Mai 1933 im Alter von 47 Jahren der NSDAP und fünf Jahre später, im Juni 1938, der SA beigetreten. In letzterer hatte er den Rang eines Sanitätsobersturmführers bekleidet, weswegen er im November 1947 als belasteter Nationalsozialist registriert worden war.¹⁹

Aus dem Bregenzerwald sind in Akten des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz drei Frauen dokumentiert, an denen Dr. Bruno Rhomberg nach Antrag des Bregenzer Amtsarztes Dr. Theodor Leubner und einem einschlägigen Beschluss des sogenannten Erbgesundheitsgerichts in Feldkirch Zwangsabtreibungen durchführte. Eine dieser drei Frauen, die 23-jährige Rosa Feldkircher aus Egg, starb am 14. Dezember 1942 nach der von Rhomberg im fünften Monat vorgenommenen Schwangerschaftsunterbrechung angeblich an „*postoperativer Pneumonie*“.²⁰ Der Antrag zur Abtreibung und Sterilisierung war neben Leubner auch durch den Vormund von Rosa Feldkircher gestellt worden.²¹

2. Opfer der NS-„Euthanasie“ aus dem Bregenzerwald

Bei der 27-jährigen Anna Flatz aus Alberschwende wurde der Antrag auf Schwangerschaftsunterbrechung und Zwangsabtreibung von Dr. Theodor Leubner alleine gestellt. Sie war im sechsten Monat schwanger. Am 18. April teilte Rhomberg Leubner über die durch ihn vorgenommene Abtreibung mit:

*„Es handelte sich um eine weibliche 32 cm lange, 500 g schwere, lebende Frucht.“*²²

Bei der 20-jährigen Elisabeth Wüstner aus Mellau hingegen war der Antrag auf Schwangerschaftsunterbrechung im fünften Monat und Sterilisierung durch ihre eigene Mutter, ein NSDAP-Mitglied, und Leubner gestellt worden. Beide Eingriffe wurden von Rhomberg am 23. September 1942 am Stadtspital Dornbirn durchgeführt.²³

Es waren jedoch nicht nur Spitalsärzte wie Rhomberg und Amtsärzte wie Leubner, welche an der sogenannten Euthanasie mitwirkten, sondern auch Gemeindeärzte und Hebammen. Der Gemeindearzt von Alberschwende, Dr. Josef Schedler, war nach einem zeitgenössischen Bericht für die „*Fortschaffung und Tötung der geistesschwachen*

17 WEBER, Aspekte 75.

18 Thomas RÜSCHER, NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald und Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht (Diplomarbeit, Innsbruck 2008) 33, 115 f, 116 f, 120 f.

19 VLA, BH Feldkirch, NS-Registrierungslisten Dornbirn, Meldeblatt Bruno Rhomberg.

20 RÜSCHER, NS-„Euthanasie“ 115 f.

21 RÜSCHER, NS-„Euthanasie“ 116.

22 VLA, LR Bregenz, Sippenakt 1041, Schreiben Rhomberg an Leubner vom 18.04.1944.

23 RÜSCHER, NS-„Euthanasie“ 121; VLA, LR Bregenz, Sippenakt 639.

und gebrechlichen Menschen aus der Gemeinde“ verantwortlich, die Schedler im „Luxusauto [...] wie zu einem freudigen Ausflug den Giftgaskammern entgegen“²⁴ führte. Schedler war nicht nur Ortsgruppenleiter der NSDAP in Alberschwende, sondern er war zudem „Beauftragter für Fragen der Volksgesundheit“ bei der Kreisleitung der NSDAP in Dornbirn. Ein Nachweis für die Behauptung der hier zitierten Quelle, dass Schedler Menschen mit Beeinträchtigungen in die „Giftgaskammern“ führte, findet sich in den einschlägigen Akten öffentlich zugänglicher Archive allerdings nicht.²⁵ Schedler war hinsichtlich seiner NS-Parteikarriere unter den Vorarlberger Ärztinnen und Ärzten kein Einzelfall. Ein weiterer Gemeindefunktionär aus dem Bregenzerwald, der eine hohe Charge in der NSDAP bekleidete, war der aus Linz gebürtige und nach Kitzbühel zuständige Sulzberger Gemeindefunktionär Dr. Walter Bültemeyer.

3. Eine NS-Täterbiografie aus Tirol und Vorarlberg: Dr. Walter Bültemeyer

Walter Bültemeyer wurde am 24. Mai 1909 in Linz geboren und studierte in Innsbruck Medizin. Dort war er Mitglied der akademischen Burschenschaft Pappenheimer. Seine Eltern Hermann und Anna waren nach Kitzbühel zuständig.²⁶ Am 8. Dezember 1931 trat Bültemeyer in Innsbruck der NSDAP bei. Am 25. März 1934 wurde er wegen Abbrennens eines Hakenkreuzfeuers auf der Nordkette verhaftet und zu fünf Wochen Arrest verurteilt.²⁷ Nach dem Abschluss seines Medizinstudiums war er von Juni 1938 bis April 1939 SA-Sanitäts-Obertruppführer in Kufstein.²⁸ Der SA war Bültemeyer im Juni 1938 beigetreten. Im Frühjahr 1939 erhielt er eine Stelle als Sprengelarzt in Eillmau.²⁹ Im Oktober 1941 wurde er vom Bregenzer NSDAP-Kreisleiter Hans Dietrich als Ortsgruppenleiter von Sulzberg angeworben. Dort ließ er sich zudem als Gemeindefunktionär nieder.³⁰

Der erste Nachkriegsbürgermeister von Sulzberg, Gebhard Gieselbrecht, beurteilte Dr. Walter Bültemeyer und den NS-Bürgermeister Johann Gieselbrecht in einem Schreiben an die BH Bregenz im September 1945 folgendermaßen:

„... man musste ihnen dankbar sein, daß sie das Amt überhaupt annahmen, um auf diese Weise mangels orteigener Leute die Einsetzung fremder und radikaler Elemente zu verhindern. Von Verfolgung andersdenkender Leute konnte all die Jahre hier nicht die Rede sein. Bgm. Gieselbrecht und Dr. Bültemeyer taten beim Zusammenbruch alles, um Kampf und Zerstörung von der Gemeinde fernzuhalten. Nachrückende SS und Werwolfleute wollten sie deshalb erschießen und schoß auch dem einen mit MP nach. Daß sich die ganze Gemeinde ohne Unterschied der Partei darüber freute, daß beide entrannen, ist Beweis genug für ihre Mäßigung.“³¹

24 Wolfgang WEBER (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1, Regensburg 1999) 35.

25 Zu Schedler und dessen Involvierung in die NS-Herrschaft und die NS-„Euthanasie“ siehe: Wolfgang WEBER, Opfer und Täter der NS-Diktatur in Alberschwende. In: WEBER, BEREUTER, HAMMERER (Hg.), Nationalsozialismus 10–36, hier 25–26.

26 Landesgericht Feldkirch (in der Folge: LGF) Vg Vr 268/46, Vernehmungprotokoll vom 29.04.1946, 1–2.

27 LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungprotokoll vom 29.04.1946, 2; Schreiben Gendarmerieposten Doren an Staatsanwaltschaft Feldkirch vom 12.03.1946.

28 LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungprotokoll vom 29.04.1946, 2.

29 LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Eillmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946.

30 LGF Vg Vr 268/46, Vernehmungprotokoll vom 29.04.1946, 3.

31 WEBER (Hg.), NS-Herrschaft 212.

Tatsächlich wurde unter Gieselbrecht und Bültemeyer sehr wohl verfolgt und es geschah Unrecht. So wurden z. B. sechs Frauen und drei Männer mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen, die nach Sulzberg zuständig waren, Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“.³² Im August 1944 wurde der 48-jährige Senn Josef Fink verhaftet und in das Landesgericht Feldkirch überstellt, wo ein Sondergerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, das aber wegen der Befreiung von der NS-Herrschaft im Frühling 1945 nicht mehr zum Tragen kam.³³

Die österreichischen Behörden nach 1945 wussten um dieses Unrecht. Gegen Bültemeyer wurde nach der Befreiung aufgrund der Paragraphen 10 und 11 des Verbotsgesetzes beim Landesgericht Feldkirch Anklage erhoben. Am 4. Januar 1949 wurde das Verfahren wegen Hochverrat (§ 10) und Verbrechen gegen die Menschlichkeit (§ 11) gegen ihn jedoch eingestellt. Die 1945 als Sühne für seine leitende NS-Tätigkeit verhängte Vermögensbeschlagnahme wurde im Januar 1949 aufgehoben. Bereits ein halbes Jahr zuvor war Bültemeyer, der zwischen 1945 und 1947 auf dem Hof des Sulzberger Bauern Anton Hirschbühl, NSDAP-Mitglied seit 1. Januar 1939, als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter beschäftigt war, vom nach Kriegsende erlassenen Berufsverbot amnestiert worden. Denn sowohl die Vorarlberger Ärztekammer als auch die Bezirkshauptmannschaft Bregenz als Entnazifizierungsbehörde waren der Meinung, dass *„Dr. Bültemeyer seine Stellung als Organisationsleiter [der NSDAP] niemals missbraucht hat“*.³⁴

Der Gendarmerieposten in Ellmau, wo Bültemeyer 1939/40 als Sprengelarzt tätig war, schätzte dessen NS-Aktivitäten allerdings anders ein. Am 12. Juli 1946 berichtete er dem ermittelnden Bezirksgericht in Bregenz:

*„Sein Verhalten während seines kurzen Aufenthaltes in Ellmau war ausschließlich nationalsozialistisch. Er genoss bei der Ortsgruppe, eben als alter Kämpfer, das beste Vertrauen. Dr. Bültemeyer war mit Vorsicht zu betrachten. Er hätte nicht gescheut, eventuelle damalige Gegner des Nationalsozialismus, die offen aufgetreten wären oder gegen seine politische Anschauung gesprochen haben, anzuzeigen. Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 zeigte Dr. Bültemeyer besondere Begeisterung für den Kampf des Nationalsozialismus. Er ... bedauerte oftmals, das er nicht zu Beginn des Krieges einberufen worden ist.“*³⁵

Tatsächlich hatte Bültemeyer im November 1939 den Ellmauer Bauern Sebastian Zott beim nationalsozialistischen Winterhilfswerk angezeigt, weil jener sich weigerte, für das Winterhilfswerk zu spenden. Bültemeyers Begeisterung für den Nationalsozialismus ließ aber offenbar mit Verlauf des Krieges und mit seiner Versetzung nach Vorarlberg nach. Übereinstimmenden Berichten des politischen Ortsausschusses von Sulzberg und des Gendarmeriepostens Doren vom März

32 Zu den Biografien der Sulzberger Opfer siehe: RÜSCHER, NS-„Euthanasie“ 100–104.

33 JOHANN-AUGUST-MALIN-GESSELLSCHAFT (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945 (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985) 288.

34 VLA, BH Bregenz I-1402-B-271/1948, Schreiben BH Bregenz an BH Innsbruck vom 15.11.1948.

35 LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946.

und Juli 1946 zu Folge war es Bültemeyer und NS-Bürgermeister Gieselbrecht zu verdanken, dass Sulzberg bei Kriegsende vor Zerstörungen durch Einheiten der Deutschen Streitkräfte bewahrt wurde. Denn diese beiden hatten das Hissen weißer Flaggen befohlen, als „die Deutschen“ noch im Dorf waren, worauf diese Bültemeyer und Gieselbrecht standrechtlich erhängen wollten, die aber in die umliegenden Wälder geflohen waren.³⁶ Diese Tat und sein in Sulzberg angeblich auf „gar nicht diktatorischer Einstellung“³⁷ basierendes Wirken als NSDAP-Ortsgruppenleiter bewahrten Bültemeyer nach 1945 vor den Folgen einer Registrierung als Illegaler bzw. NS-Belasteter. Er ließ sich nach 1947 als Allgemeinmediziner in Wattens in Tirol nieder.

Bültemeyer und Schedler waren die einzigen der zwölf namentlich bekannten Bregenzerwälder Ärzte der Jahre der NS-Diktatur, welche eine Funktion in der NSDAP ausübten. Alle zwölf Ärzte waren aber Mitglied zumindest einer NS-Organisation.

4. Die Bregenzerwälder Ärzte und ihr Engagement für die NS-Diktatur

Von den zwölf über unterschiedliche Überlieferungen in öffentlich zugänglichen Archiven namhaft zu machenden Ärzten im Bregenzerwald waren elf Mitglied der NSDAP. Das einzige Nicht-NSDAP-Mitglied war jedoch ebenfalls Mitglied einer NS-Organisation, nämlich der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.³⁸ Sechs der zwölf Ärzte waren während ihrer Studienjahre in Graz, in Innsbruck und in Wien katholischen Studentenverbindungen beigetreten, zwei weitere katholischen Freizeitverbindungen. Zumindest diese acht galten den NS-Behörden als „Schwarze“. Bei einigen von ihnen lässt sich durch Akten des Entnazifizierungsverfahrens im Jahr 1947 nachweisen, dass ihnen nach dem sogenannten Anschluss 1938 nahegelegt worden war, entweder der NSDAP beizutreten oder ihren Arbeitsplatz als Gemeindefeldarzt zu verlieren. Alle Betroffenen kamen dieser Aufforderung nach und traten der NSDAP bei, zwei zudem noch der SA, einer dem NSKK.³⁹

Einer dieser „schwarzen Ärzte“ war der Andelsbucher Gemeindefeldarzt Dr. Gebhard Riedmann. Ihm wurde vom NSDAP-Kreisärztführer Dr. Ernst Stolz im Juni 1938 nahegelegt, ein eindeutiges Zeichen für seine positive Einstellung zum NS-Staat zu setzen, andernfalls werde er seine Stelle verlieren.⁴⁰ Riedmann trat daher der NSDAP, dem NSKK, der SA und dem NS-Ärztebund bei, blieb aber, wie er in seinem Entnazifizierungsverfahren 1947 betonte, die ganze „Zeit des Nationalsozialismus ausübendes Mitglied des hiesigen Kirchenchors“.⁴¹ Am 21. Juni 1940 zeigte Riedmann in seiner Funktion als Gemeindefeldarzt die 36-jährige Ida Moosbrugger aufgrund des Artikel 3 Abs. 4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nach-

36 LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946; Schreiben Gemeindeamt Sulzberg Politischer Ortsausschuss an Bezirksgericht Bregenz vom 09.07.1946.

37 LGF Vg Vr 268/46, Schreiben Gendarmerieposten Ellmau an Bezirksgericht Bregenz vom 12.07.1946.

38 Zu diesen Zahlen siehe: Wolfgang WEBER, *Ärzte und Nationalsozialismus in Vorarlberg und im Bregenzerwald*. In: WEBER, BEREUTER, HAMMERER (Hg.), *Nationalsozialismus* 166–169.

39 Zu allen hier genannten Zahlen siehe: WEBER, *Ärzte* 154–179.

40 Zu diesen Zahlen siehe: WEBER, *Ärzte* 162.

41 VLA, BH Bregenz I-1402-R-61/1947, undatiertes Schreiben Riedmann an BH Bregenz, 2.

wuchses beim Amtsarzt in Bregenz an, weil sie an „*manisch-depressivem Irresein*“ leide.⁴² Am 2. Oktober 1940 wurde Ida Moosbrugger in die sogenannte Gau-Heil- und Pflegeanstalt Valduna in Rankweil überstellt. Von dort wurde sie am 8. März 1941 nach Hall deportiert. Sie überlebte die NS-Euthanasie und kehrte am 18. September 1945 in die Valduna zurück.⁴³ Im Mai 1948 sprach sich die Vorarlberger Ärztekammer für eine Amnestierung von Riedmann aus, der im Jahr zuvor als minderbelasteter Nationalsozialist registriert worden war. Am 16. Juli 1948 wurde die Amnestierung rechtskräftig.⁴⁴

Wie die Ärzte kooperierten auch die Hebammen des Bregenzerwaldes bei der sogenannten Euthanasie mit den staatlichen Behörden. Dafür wurde eingangs mit Maria Berkman bereits ein Beispiel gegeben. Die NSDAP-Organisationsdichte der Hebammen war aber weitaus geringer als jene der Ärzte: Von den 22 Hebammen des Bregenzerwaldes waren nur zwei Mitglied der NSDAP. Im gesamten Bezirk Bregenz, zu dem der Bregenzerwald verwaltungstechnisch zählte, waren drei von 41 Hebammen Mitglied der NSDAP.⁴⁵

Dass eine Kooperation nicht in jedem einzelnen Fall zwingend notwendig war, zeigt das Beispiel des Auer Gemeindefarztes Dr. Franz Ganthaler, der 1941 eine ganze Familie dadurch vor der Sterilisierungswut des Bregenzer Amtsarztes Dr. Theodor Leubner rettete, dass er dieser ein Gutachten über „Erbgesundheit“ ausstellte, obwohl die Anzeige eines Familienmitgliedes nach dem hier schon mehrfach genannten Artikel 3 Abs. 4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses über den zuständigen Stabsarzt des Wehrkreiskommandos erfolgt war.⁴⁶ Ganthaler war ebenfalls einer der „schwarzen“ Ärzte, denen von der NS-Diktatur berufliche Konsequenzen angedroht worden waren, wenn sie sich nicht eindeutig zum NS-Staat bekennen sollten. Der NS-Landeshauptmann Anton Plankensteiner hatte ihm nach eigener Aussage im April 1938 anlässlich einer Vorsprache in Bregenz gedroht: „*Sie sind CV-er, Sie sind ein Schwarzer, Sie müssen fort.*“⁴⁷

Am 4. November 1938 wurde Dr. Franz Ganthaler durch den Kreisärztführer der NSDAP Dr. Ernst Stolz der Kassenvertrag gekündigt, am 13. Juni 1939 erhielt er durch die NSDAP-Kreisleitung in Bregenz ein Operationsverbot für das in Au befindliche Krankenhaus, als dessen ärztlicher Leiter er bis dahin fungiert hatte. Am 26. August 1939 wurde Ganthaler zur Wehrmacht einberufen, machte den sogenannten Polenfeldzug als Frontarzt bei der Gebirgsjägerdivision 137, I. Baon 3. Kompanie, mit – und wurde am 19. Oktober 1939 nach Intervention von General Valentin Feuerstein und einem einschlägigen Antrag der Gemeinde Au und des Landrates in Bregenz „für die Dauer des Krieges“ als Gemeinde- und Sprengelarzt von Au kriegsdienstverpflichtet – und damit vom aktiven Militärdienst befreit. Nach Ganthalers eigener Darstellung wenige Monate nach dem Kriegsende 1945 war die Auer NSDAP für, die Kreisleitung der NSDAP in Bregenz gegen ihn eingestellt.⁴⁸ Daher hätte er auf Bitten der Auer NSDAP-Ortsgruppe

42 VLA, LR Bregenz, Sippenakt 188, Anzeige Riedmann an Amtsarzt Leubner vom 21.06.1940.

43 Zu den Daten der Einlieferung in die Valduna, der Deportation nach Hall und der Rückkehr siehe: RÜSCHER, NS-„Euthanasie“ 97.

44 Zu diesen Zahlen siehe: WEBER, Ärzte 163.

45 Das waren Maria Berkman aus Lingenau, Elisabeth Riezler aus Schröcken und Anna Moskat aus Kennelbach, siehe: VLA, BH Bregenz, NS-Registrierungslisten Kennelbach, Lingenau, Schröcken.

46 VLA, LR Bregenz, Sippenakt 473, Anzeige Stabsarzt an Amtsarzt vom 16.09.1941; Schreiben Ganthaler an Leubner vom 28.03.1941.

47 VLA, BH Bregenz I-1402-G-82/1947, Abschrift Schreiben Franz Ganthaler vom 15.11.1945, 1.

48 VLA, BH Bregenz I-1402-G-82/1947, Abschrift Schreiben Franz Ganthaler vom 15.11.1945, 2.

im Dezember 1938 den Status als provisorisches Parteimitglied angemeldet und wurde mit 1. Januar 1941, wenige Wochen vor dem Beginn der nationalsozialistischen „Euthanasie“ in Vorarlberg, als ordentliches Mitglied in die NSDAP aufgenommen.⁴⁹

5. Resümee

Das von Ganthaler und anderen „schwarzen“ Ärzten nach 1945 angeführte Entlastungsargument, aus existentieller Not der NSDAP bzw. einer ihrer Gliederungen beigetreten zu sein, ist im Einzelfall sowohl über Quellen als auch menschlich nachvollziehbar. Es kann aber meines Erachtens nicht die Kooperation der Gesundheitsberufe mit dem NS-Regime hinsichtlich des massenhaften Tötens und Verstümmelns von Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen entschuldigen. Diese fand statt, wie die hier vorgestellten Beispiele aus dem Bregenzerwald dokumentieren.

Von den zwölf namentlich bekannten Bregenzerwälder Ärzten ist in den im Vorarlberger Landesarchiv dokumentierten Akten nur die erwähnte Widersetzlichkeit von Dr. Franz Ganthaler, jedoch kein offener Widerstand gegen die NS-„Euthanasie“ dokumentiert. Das ist ein für mich überraschender Befund, denn diese Akten sind Akten des Entregistrierungsverfahrens, in denen ein Engagement gegen den Nationalsozialismus zentral für die Argumentation war. Folgerichtig führten die „schwarzen“ Ärzte darin ihre Mitgliedschaft in katholischen Studenten- und Freizeitverbindungen als Indiz für ihre antifaschistische Grundhaltung an. Gerade bei diesen katholisch gebundenen Männern wäre jedoch aufgrund ihres Bekenntnisses zur christlichen Weltanschauung ein Engagement gegen die Ermordung von Menschen mit Beeinträchtigung zu erwarten gewesen. Das Fehlen einer solchen Argumentation lässt zwei Schlüsse zu:

1. Diese Ärzte verschwiegen die NS-„Euthanasie“ nach 1945 aus Scham darüber, dass sie nichts dagegen unternommen hatten, oder
2. sie schwiegen aus Scham, weil sie darin involviert waren.

Die von Thomas Rüscher in seiner 2008 an der Universität Innsbruck approbierten Diplomarbeit akribisch nachvollzogenen Schicksale von 118 Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“ aus dem Bregenzerwald, von denen 66 ermordet wurden, verifizieren beide hier genannten Lesarten, Scham und Involvierung. Die Bregenzerwälder Ärzte sind jedoch kein Sonderfall, sondern sie stehen repräsentativ für ihre Berufsgruppe. Das zeigt etwa die ebenfalls 2008 an der Universität Innsbruck approbierte Diplomarbeit von Veronika Pöll über die Geschichte des NS-Gesundheitswesens im Bezirk Imst.⁵⁰

49 Diese späte Aufnahme als ordentliches Mitglied der NSDAP bestätigt seine Mitgliedsnummer von 8.444.757.

50 Veronika PÖLL, Die Geschichte des Gesundheitswesens im Bezirk Imst zwischen 1938 und 1945 und deren fachdidaktische Aufarbeitung (Diplomarbeit, Innsbruck 2008).

Literatur:

- ALBRICH Edwin, Die Bedeutung der B-Vitamine für die Permeabilität der Capillaren. Ein Beitrag zum Nephrose-Nephritis-Problem (Berlin 1943).
- BEIMROHR Wilfried, Entnazifizierung in Tirol. In: Walter SCHUSTER, Wolfgang WEBER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 97–116.
- BERGER Jutta, Kein Euthanasiegedenken am Soldatengrab warnen Veteranen. In: Der Standard (16. Dezember 2008).
- von CRANACH Michael, Hans-Ludwig SIEMEN (Hg.), Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945 (München 1999).
- GRABHER Michael, Irmfried Eberl. „Euthanasie“-Arzt und Kommandant von Treblinka (Frankfurt/Main u.a 2006).
- GEHLER Michael, „Heilen durch Töten“ oder „Gott und Welt vergasen“ – Vom Medizinstudent zum Massenmörder: Biographische Annäherungen zu Dr. Irmfried Eberl 1910–1948. In: Sabine PITSCHEIDER, Rolf STEININGER (Hg.), Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 19, Innsbruck u.a. 2002) 361–382.
- JOHANN-AUGUST-MALIN-GESELLSCHAFT (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945 (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985).
- PÖLL Veronika, Die Geschichte des Gesundheitswesens im Bezirk Imst zwischen 1938 und 1945 und deren fachdidaktische Aufarbeitung (Diplomarbeit, Innsbruck 2008).
- RÜSCHER Thomas, NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald und Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht (Diplomarbeit, Innsbruck 2008).
- SCHUSTER Walter, WEBER Wolfgang (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004).
- THOMA Gerhard, Eine neue Kultur des Rememberns. In: Vorarlberger Nachrichten (15. Dezember 2008) A5.
- THOMA Gerhard, Kameradschaftsbund begrüßt Projekt. In: Vorarlberger Nachrichten (15. Dezember 2008) A5.
- WEBER Wolfgang (Hg.), NS-Herrschaft am Land. Die Jahre 1938 bis 1945 in den Selbstdarstellungen der Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Bregenz (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 1, Regensburg 1999).
- WEBER Wolfgang, Aspekte der administrativen Entnazifizierung in Vorarlberg. In: Walter SCHUSTER, Wolfgang WEBER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich (= Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002, Linz 2004) 59–96.

WEBER Wolfgang, BEREUTER Kurt, HAMMERER Andreas (Hg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald (= Reihe Bregenzerwald 1, Rankweil 2008).

WEBER Wolfgang, Opfer und Täter der NS-Diktatur in Alberschwende. In: Wolfgang WEBER, Kurt BEREUTER, Andreas HAMMERER (Hg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald (= Reihe Bregenzerwald 1, Rankweil 2008) 10–36.

WEBER Wolfgang, Ärzte und Nationalsozialismus in Vorarlberg und im Bregenzerwald. In: Wolfgang WEBER, Kurt BEREUTER, Andreas HAMMERER (Hg.), Nationalsozialismus im Bregenzerwald unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald (= Reihe Bregenzerwald 1, Rankweil 2008) 154–179.

WEBER Wolfgang, Von Silbertal nach Sobibor. Über Josef Vallaster und den Nationalsozialismus im Montafon (= Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 48, Feldkirch 2008).

URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Eppinger_junior [Zugriff am 14.07.2008].

URL: <http://www.schwabenakademie.de/programm/chronologisch.php?rowid=1595> [Zugriff am 03.04.2009].

URL: <http://www.stolpersteine.com/start.html> [Zugriff am 03.04.2009].